

Einzelpreis 10 Heller.

### Generalstabberichte.

20. Juni. (R.B.) Amlich wird verlaunt und Novema di Blave werden verlaunt abteilungen, den Flug zu übersehen. Sogar verläumde. — Der Chef des Generalstabes.

21. Juni. (R.B.) Wolfbureau) Aus dem Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Der Hauptplan: Heresgruppe Kronprinz, Hauptplan: Es sind heftige Feuer Infanterieangriffe erfolgt. Dreimalige Angriffe gegen Kronprinz schweren Verlusten zusammen. In der Mitte dieses drang der Feind in Vier-Bequin ein, durch die Bereitwilligkeit brachte ihn vor. Zur warf ihn über den Westrand des Dries zurück. Heroflers jüchieren feindliche Angriffe in un. In der übrigen Front flaut die lebhaft Artillerieaktivität in den Morgenstunden an. Von Bullecourt wurden stärkere Posten nach andangsbildungen des Feindes abgetrieben. In der beutiger Kronprinz: Südlich der Masse ging nach harter Feuerwirkung an. Bei Ambleon nach harten Kämpfen abgetrieben. Ueber Curen anamir er Boden. Unser Gegenstoß warf ihn auf weiderseits des Dries zurück. Verläute des unter Einfluß von Panzerkräften von der Artillerie vorzutragen, kühleren. Im Wald von nur stehen wie dem wachsenden Farnes bis Ausgangsstellung nach und machen Gefangene. Fast erlitt der Feind eine schwere Niederlage, die Luftzüge wurden abgetrieben. Verantworteten 25. Regiment Cosenhardt seinen 30. Volk Schwedisch von Reims wurden bei einer kleinen 20 Italiener gefangen. Der Chef des Generalstabes v. Ludendorff.

22. Juni. (R.B.) — (R.B.) Der Generalstab im Generalstab verließen zwei feindliche Streitkräfte nach langer, heftiger Feuerbereinigung in an mehreren Gräben der Höhe 1050 und bei Waldow ankommen. Sie wurden durch geschickte Artillerie des Feindes waren feindliche Flieger Bomben auf eines feindlichen Fliegers, das in deutlich sichtbarer Weise einen Zeichen trägt.

### Verlauf der feindlichen Angriffe.

Italienischer Bericht vom 28. Juni. Am der ganzen Front wichtige Artillerieaktionen. Die Tätigkeit von Erundungsaktivitäten schloß mit lebhaften Kampfesleben auf dem Monte Corno und südlich des Saio Nello ab. Auf der Westseite von Alago drang eine englische Abteilung in feindliche Schützengräben ein, fügte dem Gegner Verluste zu und machte einige Gefangene. Unsere Flieger machten lebhaft Bombardements aus.

Französischer Bericht vom 28. Juni, nachmittags. Im Nordwesten von Monteblier schoben die Franzosen ihre Linien im Generalstab leicht vor und machten etwa 30 Gefangene. Zwischen Marne und Ouren brachte eine einzelne Unternehmung im Süden von Danvers den Franzosen 22 Gefangene ein. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Französischer Bericht vom 28. Juni, abends. Südlich der Marne griffen wir in der Frühe von südlich von Aincourt bis südlich von Montgobert an. Die Absicht war, die Woffenplätze, die der Feind in dieser Gegend angesetzt hatte, wegzunehmen. Auf einer Front von sieben Kilometern drangen unsere Truppen in die deutschen Linien ein und eroberten Fosse-en-Haut, Cavrelins und die südlich nordwestlich von Cauty. Sie schoben ihre Linie südlich dieses Dorfes vor. Unser Vormarsch erreichte gewisse Punkte in zwei Kilometer Tiefe. Die Zahl der bis jetzt gezählten Gefangenen beträgt 1000. Sonst ist ein Ereignis von Bedeutung von der übrigen Front zu werden.

Französischer Bericht der Orientarmee vom 27. Juni. Die Artillerieaktivität dauerte bedauerlich in der Gegend von Dorian und westlich von Bardar, sowie in der Gegend von Monastir und in der Seengegend an. Eine ständige Angriffsbewegung, die versuchte, an unsere Linien in der Richtung auf Krawista heranzukommen, wurde durch einen Gegenangriff abgewiesen. Italienische Truppen machten einen erfolgreichen Handstreich gegen die feindlichen Stellungen an der Höhe 1050 aus.

Englischer Bericht vom 28. Juni, abends. Heute morgen führten englische Truppen erfolgreiche kleinere Unternehmungen auf einer Front von ungefähr dreieinhalb Meilen im Osten des Waldes von Kippe aus. Unsere Linie wurde auf dieser Front um beinahe eine Meile vorgeschoben. Wir machten über 300 Gefangene und erbeuteten 22 Maschinengewehre. Unsere Ziele wurden sämtlich erreicht, einschließlich der Dörfer Penitence, Vertreze und Labagne. Da der Feind überaus feige war, sind unsere Verluste gering. Zur selben Zeit griffen australische Truppen an und nahmen gewisse feindliche Posten westlich von

Metric, machten 41 Gefangene und erbeuteten 8 Maschinengewehre. In der übrigen Front ist die Lage unverändert.

### Verzicht des deutschen Admiralstabes.

Belgrad, 20. Juni. (R.B.) Das Wolfbureau meldet: Weiter tritt eine unserer Marine-Abteilungen an der spanischen Küste ein starkes, von Eisflüssen gesichertes Vorgehen an. Im Verlauf des Kampfes, wurde alle sechs 20 feindlichen Flugzeuge ergriffen, gelang es unserer nur aus 4 Flugzeugen bestehenden Flotte, vier feindliche abzuwehren. Gestern abends gerieten Teile unserer Torpedobootsflotte in Flandern auf einer Patrouillefahrt vor Ypernde in ein Gefecht mit englischen Zerstörern unter der Führung eines Zerstörer-Flottenschiffes. Nach einem etwa halbstündigen Gefechte zogen sich die feindlichen Zerstörer zurück. Unsere Boote liefen unbeschädigt und verlustlos ein. — In Sperrgebieten des westlichen Mittelmeeres wurden 21.000 Britenregimenten feindlichen Handlungsfeldern verurteilt. — Der Chef des Admiralstabes de Marine.

### Eine Nichtfeststellung.

Wien, 28. Juni. (R.B.) Zu den vom ungarischen Ministerpräsidenten im ungarischen Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärungen über die Verhältnisse anlässlich der jüngsten Diskussion gegen Italien wird dem k. k. Reichs-Ressort-Amt der ungarischen Seite folgendes mitgeteilt: 1. Die Zahl 100.000 beruht auf einer irrtümlichen Auffassung der ethnographischen Verhältnisse. Es wurde der ungarischen Regierung vom Innenministeramt mitgeteilt, daß die Zahl größer als die in der 10. und 11. Kongression seien, diese aber 80.000 bis 100.000 Mann betragen hätten. Jedoch solche genaue Daten liegen über die in Rede stehende Einbuße an Mannschäft überhaupt nicht vor. 2. Die durch den Vergleich mit der 10. und 11. Kongression angebene Verhältnißzahl bezieht sich nicht auf die Gesamtzahl und noch weniger auf die vom Herrn Ministerpräsidenten angeführten 70 Regimenter, allein, sondern auf die ganze Front von Siliferloch bis zur Adria. Sie umfassen den Zeitraum vom 15. bis zum 20. Juni, also 6 Kampftage. 3. In den Gesamtverlustzahlen sind immer noch Abgänge an Kranken inbegriffen, wie dies ja der Herr Ministerpräsident heute auch betont hat. Diese betragen je nach der Wirkung an der Südwestfront täglich zwei bis 1000 Mann. Die Verluste übersteigen demnach in keiner Weise das normale Maß und bieten der Öffentlichkeit die Gewähr, daß die Kampfführung alles getan hat, um die Zahl der Opfer einzuschränken.

### Der Krieg in den Ostern.

Paris, 28. Juni. (R.B. — Havna.) Bei dem deutschen Fliegerangriff in der letzten Nacht wurden 11 Personen getötet und 14 verwundet.

### Stilstand.

Moskau, 28. Juni. Der Agence Havas zufolge sagte Kerenski im Gespräch mit einem Vertreter des „Daily Chronicle“, daß nach seiner Meinung die Politik der Alliierten deutlich gegen die Volkswirtschaft Stellung nehmen müsse. Diese dürfen als nicht identisch mit dem russischen Volke oder der Demokratie betrachtet werden, sondern im Gegenteil als Widerspiel. Die Volkswirtschaft stützt sich auf das Heer und die Arbeiter in den Städten. Sie finden wenig Unterstützung bei den Bauern. Das Volk könne sich nicht gegen die Regierung widersetzen, da diese über Artillerie, Munition und Eisenbahn, sowie über die Regierungsorganisation verfüge. Kerenski trat mehr für eine Intervention der Alliierten ein als für eine Sonderintervention Japans, jedoch soll letzteres den größten Teil der Streitkräfte liefern. Der Charakter dieser Intervention würde militärisch sein, denn es gelte die Bekämpfung der Deutschen und nicht eine Ermahnung in die Richtung der Politik. Die Alliierten anerkannten den Frieden vor West-Plomsk nicht und die große Mehrheit des russischen Volkes ebensowenig. Zurzeit halten viele russische Reaktionen zu Deutschland, weil sie der Ansicht seien, daß die Deutschland von den Bolschewiki befreien könnte. Diese Bewegung würde sich ausbreiten, wenn die Alliierten nicht ihrerseits Hilfe brächten. Allerdings sei es sehr schwer, die antebolschewistische Partei zu einem einheitlichen Zusammenwirken zu bringen. Die Alliierten hätten im vergangenen Jahre Fehler begangen, als sie ihn (Kerenski) nützigten, die Offensive zu unternehmen. Jetzt könne der Dienst, den die erstschöpsten russischen Heere dadurch geleistet haben, daß sie diese deutsche Streitkräfte an der russischen Front festhielten, besser eingeschätzt werden.

Washington, 27. Juni. Amerikanische Mitteilungen besagen, daß die japanische Regierung beschlossen habe, das Ersuchen der Ententeumächte nach Intervention in den Südkorea abzulehnen. In amtlichen Kreisen und in den Ententeabteilungen in Washington wird diese Abgabe nicht als eine Aufgabe der Alliierten oder der Vereinigten Staaten aufgefaßt, Rußland sei seiner Verantwortung zu stellen.

Rotterdam, 28. Juni. Aus London wird gemeldet: In Verantwortung einer Anfrage Kings sagte Lord Cecil im Unterhause, daß zwischen England und dem Präsidenten Wilson oder irgend einem anderen ähnlichen Machi kein Verhandlungen über eine Intervention in Rußland durch einen der Alliierten zur Beteiligung des Erbringens und der Oberherrlichkeit des Feindes in Rußland geführt worden seien.

### Ukraine.

Kiew, 27. Juni. In den ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen ist eine Übereinstimmung über den Grundsatz für die Grenzen dahin erzielt worden, daß alle nach Friedensschluß entstehenden Streitigkeiten durch ein Schlichtungsgericht zu schlichten seien. Beide Delegationen sind bereit, bei der Grenzfestlegung jeden Schranken an Nationalitäten und Bergverwaltungen auszufüllen, daher ist unter Berücksichtigung politischer, wirtschaftlicher und sonstiger Interessen der Völker als Ganzes das ethnographische Prinzip für die Grenzfestlegung maßgebend. Für in einzelnen im Friedensvertrage besonders aufzuführenden strittigen Gebieten soll zu einer unbeschleunigten Bestimmung der Bevölkerung geschritten werden. Der frühere Kommissar für das Gouvernementstarlova von Chotin ernannt worden. Im Dongebiet: wird der Landwirtschaftsrat unter: Zugleich zahlreicher Vertreter der Provinz in den nächsten Tagen mit der Ausarbeitung einer Agrarreform beghnen. Der aus Kiew zurückgekehrte General Swetshin erklärt, daß die polnisch-ukrainischen Verhandlungen des Dons mit der Ukraine auf bestem Wege sind. Taganrog wird eine freie Stadt, Kaukasus-Armenien hat vor einigen Tagen seine staatliche Unabhängigkeit erklärt. Ministerpräsident ist O. K. Kaschaganui, Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. A. Chawitsin. Eine armenische Delegation, an deren Spitze der Präsident des armenischen Nationalrates A. Agharionian steht und zu deren Mitgliedern auch der Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. A. Chawitsin und der frühere Gubernator Dr. Papabianian zählen, ist zur Besprechung der schwebenden transkaukasischen Fragen am 19. Juni in Konstantinopel eingetroffen.

Kiew, 27. Juni. Die „Kiewskaja Mysl“ meldet, erklärte Herman Schorobatski beim Empfang einer Bauenordnung von der ukrainischen Gouvernements, daß ein Kongreß in Ausarbeitung begriffen sei, welches die Schaffung verfassungsmäßiger Reformen behalte, aber Zeit erfordere. Die großen Älter würden verschoben. Die staatliche Landbank würde die Aufstellung von Land an laubarme Bauern übernehmen. Die Zersplitterung der Bauernverhältnisse als festes Bevölkerungselement herbeiführen.

### Friedensoffensive.

Das Wort ist wieder einmal gefallen und gibt keine Ruhe mehr. Nicht im Deutschen Reich ist es diesmal zuerst ausgesprochen worden, sondern in England, wo man es aus alterhand Gründen für gut befand, die Welt wieder einmal glauben zu machen, Deutschland bedürfe einer „Friedensoffensive“, um neuen militärischen Maßnahmen zu entgehen. Da Deutschland nunmehr zur Gnade gelehrt hat, daß es heute militärisch sogar noch weit schlagkräftiger zu bieten hat als früher, ist es in der feindlichen Presse still geworden.

Neue Fährung aber erschließt die Friedensrubrik in der feindlichen Presse, als das führende Organ der preussischen Konfessionen an die Reichsleitung das Verlangen stellte, nimmere auch politisch die Offensive zu ergreifen und ein festumrissenes Friedensprogramm aufzustellen. Wenn sich die letzten Absichten des „Kreuz-Zeitungs“-Artikels auch wahrscheinlich nicht mit den Zielen decken, die von der Reichsleitung befolgt wurden, als sie einen ehrlichen Verhandlungsfrieden in Vorschlag brachte, so bewegte sich keine Verweigerung doch auf weiter Strecke in der Linie der Bekannengänge, die zur Realisierung der Friedensentscheidung des Reichstages eingeschlagen worden waren. Der Widerhall, den die in der „Kreuz-Zeitung“ erhobene Forderung in der deutschen Öffentlichkeit geweckt hat, war nur schwach; viel stärker dagegen das Echo, das die konjunktive „Friedensoffensive“ in feindlichen Wäldern, vor allem in französischen, gefunden hat. Bezeichnenderweise griff die französische Presse den Gedanken einer Friedensausrede aber dann erst mit geradezu ängstlichem Eifer auf, als sie die Feststellung gemacht hatte, daß die deutsche Öffentlichkeit wenig Neigung zeigte, darauf einzugehen. Zahlreich sind Augenblicklich in der französischen Presse die Artikel aus bekannten und unbekanntem Sehen, in denen unter Aufwand überzeugungsvoller Beifriedenheit dargetan wird, daß jedes ernste Friedensangebot ganz selbstverständlich einer ernsten und gewissenhaften Prüfung wert sei, daß Deutschland also nur sagen solle, unter welchen Bedingungen es Frieden zu schließen bereit sei, und sämtliche Dinge mehr.

Man mag in der derzeitigen erwachten Bereitwilligkeit der Franzosen die Friedensfrage ebenfalls zu erörtern,

vielen bemerkenswerten Taten hervorzuheben, muß ich aber noch nachdrücklicher Frankreich daran erinnern, das auf jede Bekundung der deutschen Friedensbereitschaft von heute fast mit der Regelmäßigkeit und Allgemeinheit eines Naturgesetzes ein wüthender Echoros antwortete, der nur von Deutschland hinterlistig und Schmach, aber kein Wort vom Frieden sprach. Was Deutschland jetzt hat, besteht immer noch; nicht an Deutschland liegt es darum, nochmals und wahrheitsgemäß wieder vergeblich seinen Willen zum Frieden zu bekunden. Was nützte es uns denn schließlich auch, wenn uns auf eine neue anrüchliche Erklärung unserer Friedensbereitschaft unverantwortliche französische Journalisten und Politiker eine weniger höfliche und juristischere Antwort erteilten, aber nicht nur die Gesamtheit der britischen und anglo-amerikanischen Presse, sondern, was schwerer wiegt, die Gesamtheit der Entente-Regierungen unter Wilsons Kommando uns erneuert die dargebotene Friedenshand ins Gesicht zurückzustoßern würden!

Das deutsche Volk ist es wirklich satt, solche Experimente noch weiter zu machen. Was wir wollen, wissen unsere Feinde; sie mögen jetzt den Mund aufstun, wenn sie von uns etwas wollen. Die große Offenbar im Westen und an der italienischen Front ist im Fluß, und wir stellen mit Genugthuung fest, daß sie in knapp einem Vierteljahr unseren Gegnern mehr Einriß eingetrichtert hat, als alle Friedensreden, Kundgebungen und Angebote in einmündig Jahren. Wir haben die Methode des Jurebens und des Appells an die Vernunft und Menschlichkeit bis auf den letzten Rest erschöpft und nichts damit erzielt; jetzt wenden wir eine handgreiflichere Methode an, weil unsere Feinde uns dazu gezwungen, und führen sie durch, bis auf feindlicher Seite der Wille zum Frieden so stark geworden ist, wie bei uns — dann wollen wir zum Frieden leben. Etwas anderes, als einen guten und gerechten Frieden erstreben wir mit unserer Offensiv nicht, und je eher sich unsere Feinde dem von uns verfolgten Zwecke anpassen, um so besser für sie und uns. Mit Reben und Notizen wüßten wir heute keine Friedensoffensive mehr betreiben; die Schläge, die unsere Truppen jetzt im Westen und in Italien ausstellen, die stellen die Friedensoffensive dar, die wir jetzt für die beste und am meisten Erfolg versprechende halten.

**Am 2. Juli**  
**Sonntag 12 Uhr mittags**  
 findet die Zeremonie statt für die 8. Kriegsanleihe.  
 Der 2. Juli 1918  
 mit dem Tag des Soldaten Sieges

**Verschiedene Nachrichten.**

Für eine deutsch-russische Verständigung. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Die neuerliche aus dem Entente-lager inspierten Nachrichten über die Kämpfe der Tschoschowskisten und der mit ihnen sympathisierenden russischen Elemente gegen die Bolschewiki in Rußland sollen offenbar den Eindruck erwecken, daß das Ende der bolschewistischen Herrschaft nahe bevorstehe und die russische Bevölkerung nichts weniger als ihren Sturz und die Wiederaufnahme des Kampfes gegen Deutschland an der Seite der Entente wünsche. Genaue Kenner der gegenwärtigen Verhältnisse sind der Überzeugung, daß die Wählerkreise der Entente in Sibirien, die den Sturz der Bolschewiki

bezwecken, nicht nur von diesen selbst, sondern — das heutzutage deutlich die Nachrichten der letzten Wochen — auch von einem großen Teil der russischen Bourgeoisie mit großer Begeisterung verfolgt werden. Man ist jetzt des Krieges dort entlich müde und sich vollkommen klar darüber, daß die Gegenrevolution der Entente dem schwergeprüften Lande nicht die erhoffte Ruhe, sondern noch mehr Verwüstung, noch mehr Kummer und Elend bringen wird. In russischen Führerkreisen aller Parteien erwidert man daher erstlich den Gedanken einer dauernden Verständigung mit Deutschland, von der man die endliche Wiederkehr geordneter Verhältnisse und ein Wiederaufleben von Handel und Industrie, sowie des gesunkenen Wirtschaftslebens erhofft. Dieser Gedanke begegnet, wie wir wissen, auch in deutschen Kreisen großer Sympathie und muß unserer Ansicht nach im wohlwollendsten Interesse beider Länder festgehalten und der Verwirklichung zugeführt werden.

Die französische Presse über die Friedensfrage. Nur wenige Zeitungen beschäftigen sich mit der Rede Valfours. Der heute hier eingetroffene „Domäne Echo“ vom Sonnabend bemerkt: Valfour hat von neuem die Friedensfrage besprochen. Natürlich konnte er nichts sagen, was wir nicht schon wüßten. Er hat sich wieder einmal darauf beschränkt, eine Deklaration richtigzustellen, deren Grund man zwar einsehen, deren Nützlichkeit man aber nicht bemerken kann.“ Der Artikel bemerkt, daß Wilson in klarer Weise die Friedensfrage der Entente in seinen 14 Paragraphen vorgelegt habe, und fährt dann fort: „Nicht uns kann man den Vorwurf des Schwärmens machen. Sie mögen sprechen, Sie, die nie unsere Stimme vernommen, die nie den Versuch gemacht haben, uns zu verstehen. Wenn Sie den Frieden wollen, müßen Sie es sagen.“ Sonst liegt nur ein Auszug aus einem Artikel Semblats in der „Lanterne“ vor, deren Nummeriert seit einiger Zeit nicht mehr hier eintrifft. Semblat schreibt: „Das Prinzip, das Valfour aufgestellt hat, ist klar: die englische Regierung ist geneigt, anzunehmen mit den Alliierten jeden Vorschlag eines ehrenvollen Friedens zu prüfen. Valfour rechnet dabei auf die Alliierten, damit nichts in den Verträgen, die zwischen den Mächten der Entente abgeschlossen sind, einem solchen Frieden Hindernisse bereite.“ Semblat erklärt weiter, Valfour habe die Sprache gewählt, die man gern auch in der französischen Kammer hören würde.

Die Landentwerter in Deutschland. Der Hauptausfluß des deutschen Geldstroms hat kürzlich die Beratung über das neue Reichsgeldgesetz beendet. Der Artikel des Gesetzes, welcher die Erhöhung des Steuerfußes für Lantentwerter der Gesellschaften von 8 auf 20 Prozent enthält, wurde mit großer Mehrheit mit einem Zusatzantrag des Abgeordneten Erberger angenommen. Letzterer beantragte, die Gesellschaften in die Bestimmungen des Gesetzes einzuschließen und die Vergütungen an den Grundbesitzer mit 20 Prozent zu beschränken; weiter die Gesamtvergütungen an den Ausschüttern bis 5000 Mark, für die die Vorfälle die Abgaben auf die Hälfte ermäßigen sollte, abgabefrei zu lassen und die Abgabe, wenn die Gesamtvergütungen 5000 Mark übersteigen, nur insoweit zu erheben, als sie aus der Hälfte des 5000 Mark übersteigenden Betrages gedeckt werden kann. In der Debatte führte Unterstaatssekretär Schiffer aus, er könne sich dem Abgeordneten u. Trampagnoni, der die Tätigkeit der Ausschüttern in Vausch und Vogen vertritt, in dieser Allgemeinheit nicht anschließen. Weshalb sollten Ausschüttern einen wesentlichen Teil der Arbeit der Direktoren. Sie erwiesen sich darüber hinaus durch ihre Sachkenntnis, ihre Erfahrungen und ihre Beziehungen als eine unentbehrliche Hilfe für das Unternehmen und seine Fortent-

wicklung. Ihre Tätigkeit nimmt zudem mit jeder wachsenden Einflüssen für das Unternehmen die Person selbst sehr stark in Anspruch. Es gibt ganze Tausende von Ausschüttern, die sich als ganz gute Lebensaufgabe annehmen, Untertanen zu bringen und zu fördern. Natürlich ist auch die Anzahl Ausschüttern anzunehmen, deren Umstände reiche Strukturen ist. Es ist aber eine Unmöglichkeit sich hier zwischen verdienten und nicht verdienten zu scheiden. Nach wohlwollenden Grundsätzen, die Regierung daher eine zupropentige Erweise der bisherigen und den von dem Abgeordneten vorgeschlagenen Erhöhungen als den rechte Weg.

Die Walogpösterung in der Türkei und d. Groedel. Auf Grund eines von der türkischen Kammer beschlossenen Ermächtigungsgesetzes hat die ottomanische Regierung vor einigen Monaten einer neuen Ausschüttung die Konzession für die Forteinrichtung, Beschaffung und Exploitation sämtlicher Walogungen in Anatolien (Wilajet Kastamonu und in dem 2. Wahl auf 50 Jahre erteilt. In der Aktiengesellschaft neben türkischen Interessenten auch Polzfirma aus reich und Ungarn, darunter hauptsächlich die Firma Groedel vertreten. Eine solchen vorliegende Walogung demgegenüber, daß die türkische Kammer nun Vertrag abgeschlossen habe.

Die Elektrifizierung der Schweizerischen Bahn. Verantwortung einer Anfrage über die Absichten des Bundesrates, betreffend die Elektrifizierung des Schweizerischen Bundesbahnes, erklärte der Chef des Eisenbahndepartements Nationalrat, der Bundesrat werde den Umstand der Elektrifizierung des Bundesbahnes in einem elektrischen Betrieb energig ohne aber die Sache zu überlassen, da die genauesten Materialkosten die Wirtschaftlichkeit der elektrischen Bahnbetriebes in Frage stellen. Der Nationalrat der Schweizerischen Bahnwesens vertritt eine Milliarde Kosten, so daß eine Konvention bei stark gestiegenen Tarifen möglich wäre. Bereits in Angriff genommene Elektrifizierung der Gotthardbahn, sowie anderer kleinerer Strecken werde so rasch möglich beendet.

**Die italienische Eisenbahnmisere.**

Die italienischen Eisenbahnmisere entlockt „Corriere della Sera“ in Mailand einen verzweifelten Artikel. Das Mail hat es herrsche ein derartiges Chaos, daß ein geordneter Betrieb rein unmöglich sei. Die einzelnen Wagen, sondern ganze Güterzüge verbleiben. Der Vorstand einer Mailänder Station habe hierzu charakteristischen Ausdruck getan: „Wenn man keine Reparaturen trifft, wird nie noch der ganze Bahnhofs funktionieren.“ Seit Monaten seien die Bahnhöfe durch laufende Wagen verstopft. Um gewisse Bahnhöfe zu lassen, schied man ganze Züge auf die Gleise an Stationen, wo sie dann mit dem Inhalt ein halbes ganzes Jahr unbenutzt stehen bleiben. Ganz gewiß gingen gewisse hohe Beamte vor, die mit Konzessionen für Güterzüge einen schmerzhaften Handel trieben. Zahlreich seien auch die Fälle, in denen mit Absicht die Güterzüge von Güterzügen herbeigeführt wurden, um Waren und Zugmaterial zu ruinieren. „Was tut das sagt man, die Regierung, daß ja doch alles.“ Tatsächlich muß die Regierung, um nur ein Beispiel anzuführen, für einen einzigen der vier Mailänder Güterzüge täglich 50.000 Francs Schadenersatz vergüten.

**Die wilde Hummel.**

Roman von Eick Frickel.

63  
 (Zweiter Band verboten.)  
 Zu Ehren des heiligsten Geburtstages des alten Herrn soll in Wickenfelde ein Fest stattfinden — mit großem Pomp und Glanz, wie die stillen Räume es schon lange nicht mehr gesehen haben.  
 Große Vorbereitungen finden statt. Zum erstenmal, daß Eva, an der Spitze eines Heeres von Dienstmägden, aus dem vollen wirtschaften kann. Tausende und Aber-tausende werden schon seit Wochen vorausgibt, um Schloß und Park wenigstens äußerlich etwas zu restaurieren und ihnen jenes Dünem des Festalles zu nehmen, das ihnen bereits anhaftet.  
 Sofort nach Euanes Ankunft wollte Eva ihr, als der nunmehrigen Herrin, die Schlüssel und somit die Oberleitung des ganzen Haushaltes übergeben.  
 Freundlich, aber bestimmt lehnte Euan ab. Sie verstand nichts vom Leben eines vornehmen Haushaltes; das machte Eva viel besser.  
 So wartet das liebe Mädchen nach wie vor ihres Amtes, und nichts scheint sich gegen früher verändert zu haben in Wickenfelde. Nur daß die „gnädige Frau Baronin“, wie Euan vom ganzen Personal mit höchstem Respekt genannt wird — sie und da einmal die weiten Räume durchstreift oder im Garten einen einzelnen Spaziergang unternimmt oder an der Seite ihres Schwieger-vaters ausfährt.  
 Zuerst wunderte sich die Dienerschaft ein wenig über die Zurückhaltung zwischen dem Ehegatten. Aber ein gut-geschnittenes Personal darf solcher Verwendung nicht Aus-druck geben. Und da der „gnädige Herr Baron“ seine Gemahlin stets mit zarterster Aufmerksamkeit behandelt, so geröhnt man sich bald daran, daß das junge Paar in „schon vornehmer Weise seine Empfindungen für sich behält“ und sie „nicht jedermann zur Schau trägt“.

18.  
 In ihrem Douloir vor dem großen Ankleidespiegel steht die junge Herrin von Wickenfelde.  
 Euan hat es in der kurzen Zeit ihrer Ehe — sie heißt seit kaum einem halben Jahr Frau u. Achenbach — gelernt, sich geschmackvoll und ihrem Reichtum gemäß zu kleiden.  
 Auch heute wieder ist ihre Toilette von wunderbarer Pracht und Schönheit.  
 Ein rosa Seidenbrokatkleid von unschätzbarem Wert umschließt ihre schlanken Glieder. An der Brust, an den Armen, in den zierlichen Ohren, in hochgestellten Haar-gelock erstrahlen Brillanten. So selbst auf die goldgefärbten Blumen der langen Schleppe sind, wie ahnungslos, einzelne Diamanten hingeworfen.  
 Mit zusammengeklungenen Händen bewundert Jeanette das Kunstwerk.  
 „Gnädige Frau Baronin werden heute wieder die schönste sein, wie immer!“ ruft sie bewundernd und fügt respektvoll hinzu: „Keine Dame der Berliner Gesellschaft hat so reiche Toiletten und so viel Diamanten wie die gnädige Frau Baronin!“  
 Euan runzelt die Brauen.  
 Zum erstenmal heute guckt sie in den Spiegel, der ihr glänzendes Bild in seiner ganzen Pracht zurückwirft. Und plötzlich stampft sie mit dem Fuß auf.  
 „Weg mit all dem Plunder! Herunter mit den Brillanten! Ich mag sie nicht mehr sehen!“  
 Und schon begreifen ihre Hände in nervöser Hast die kostbaren Schmuckgegenstände herabzugreifen.  
 Welch vor Entsetzen steht Jeanette da.  
 Sie weiß nicht, daß namenlos Weh ihre junge Herrin zu diesem Lebensstufenausbruch trieb. Was müssen der „Millionenerbin“ ihre Millionen, wenn sie ihr nur Leib brachten? Nicht auch noch zur Schau tragen muß sie ihren Reichtum und damit die Schmach, daß sie das Opfer eines „Handels“ wurde.

Es gibt Jeanette jedesmal einen Stich durchs Herz, wenn sie ein Bild der glänzenden Toilette nach sich an anderen wieder fortlegt. Als die gnädige Frau Baronin aber gar geübt.  
 „Das weiße Zülfleisch — da starrt sie die. Sie mit angestrichelten Augen an.“  
 Die gnädige Frau Baronin muß verrückt geworden sein!  
 Nicht viel geringer als Jeanettes Ersttaufen ist die Vermählung der ganzen Festgesellschaft, als die junge Herrin von Wickenfelde im einfachen weißen Kleid, eine schlichte Bürgerstirn, unter ihnen erscheint. Kein Brillanten. Kein kolossaler Schmuck irgend welcher Art.  
 Nur eine feine goldene Kette mit einem eigenartigen gefornen goldenen Herzen schlingt sich um ihren Hals.  
 Hartert ist gerade in einem Gespräch mit ihrer Gattin der Frau Gräfin Klottow von und zu Euan's Hausen begriffen, als seine Gemahlin eintritt. Berwundert zieht die „Frau Tante“ die Brauen hoch, währen J. Horstmann die Lippen zusammenpreßt; er ahnt den Grund dieser gestrigen Einschüchterung.  
 Auch der alte General erscheint einen Augenblick fremd. Doch Euan beugt sich rasch zu ihm herab und küßt die weisse Grotzenhand.  
 „Detaile ich Ihnen nicht; auch im einfachen Kleide lieber Vater?“  
 Und der alte Herr nicht und sieht nicht mehr das schmucklose Zülfleisch, sondern nur das liebreizende Gesicht seiner Schwiegergattin.  
 An diesem Abend ist Euan besonders heiter. Ihre Augen glänzen. Ihre Wangen glühen. Wie ein Taubchen der Verwünschung ist es über sie gekommen. Sie will all den Menschen da zeigen, daß sie auch etwas gilt ohne ihre glänzende Umhüllung, daß sie es vermag, auch ohne glänzende Toilette und glänzende Diamanten die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.  
 (Fortsetzung folgt.)



